

WERKSTATT ZEITUNG

AUGUST THYSSSEN-HÜTTE A.G.

DUISBURG-HAMBORN

15. JAHRGANG

NUMMER 16

20. NOVEMBER 1942

Man sagt . . . ?

In Friedenszeiten, insbesondere aber im Kriege, tauchen in periodischer Reihenfolge in Stadt und Land bald diese Vermutungen, bald jene Gerüchte auf. Sie schwirren in den Betrieben ebenso herum wie in ihren Aufenthaltsräumen. Man hört sie in den Verkehrsmitteln am Morgen und am Abend, erst recht aber in Cafés, ob groß oder klein. Sie werden von Männern, aber auch von Frauen erzählt und leider auch von beiden verbreitet. Selbst Menschen, oder gerade sie, die sich im persönlichen, beruflichen und politischen Leben gegen alles Neue und Fremdes und Stimmungen, die „konservativ bis auf die Knochen“ — um nicht zu sagen „geistig arm“ — sind, öffnen dem Gerücht willig ihre sonst verstopften Ohren. Die Vergeßlichen aber werden Tatsachen gegenüber vergeßlicher, weil sie überall herumhören, ob sie nicht „aus verlässlicher und gut unterrichteter Quelle“ eine neue Latrinenparole erfahren.

Immer wieder muß man sich in solchen Fällen wundern, wieviele Volksgenossen „Beziehungen“ haben und das „Gras wachsen hören“. Sie berufen sich auf ihre vielfachen guten „Bekannten“, auf den Herrn X. oder Frau Y. Auch erfahren sie ihre Nachrichten von „Herrn Gutunterrichtet“ und „Fräulein Allesweiß“, die in irgendeiner staatlichen, wirtschaftlichen, parteilichen oder sogar militärischen Dienststelle tätig sein sollen. Onkel, Väter, Brüder, Schwäger, Freunde oder Gefolgschafter haben ihnen nach Rücksprache mit „höchsten“ militärischen Kommandostellen die letzten Zielsetzungen militärischer Operationen mitgeteilt — „vertraulich“, versteht sich.

Auch kombinieren sie aus aufgefangenen Gesprächsresten von Gefolgschaftern oder betrieblichen Unterführern neue Fabrikationsprogramme, Arbeitszeitverlegungen, Ueberstunden, Einführung von Wechselshiften, Überprüfung der Akkorde, Löhne und Gehälter, Differenzen in der Betriebsführung oder zwischen den Abteilungsleitern Hin und Rück. Ein andermal besteht zwischen dem Gefolgschafter A. und der Gefolgschafterin B. ein intimes Verhältnis usw. usw. Aus einem klaren „Nein“ machen sie ein vielversprechendes „Vielleicht“, um dann den kurzen Sprung zum klaren „Ja“ zu tun — und umgekehrt.

Die „Hellscher“ der Politik, des Betriebes, der Wirtschaft und der militärischen Strategie versuchen besonderer Liebe ihre Pseudo-Geheimnisse durch Unwissenheit und Angabe von Terminen und durch die Ausschmückung von Details glaubhaft zu machen.

Obwohl sie weder das eine noch das andere kennen, weil sie gar nichts wissen und kein Eingeweihter ihnen etwas sagte und auch nichts sagen darf,

erzählen sie munter drauf los das Blaue vom Himmel. Sie scheuen sich nicht, bewußt zu lügen. In ihrer Phantasie erfinden sie haargenaue Beschreibungen und Einzelheiten. Bei ihrer Ruhmsüchtigkeit fällt ihnen dies nicht schwer. Sie lügen, ohne rot zu werden.

Wenn Verbreiter von Gerüchten oder Verleumdungen jedesmal mit Tränenfluß verbundene körperliche Schmerzen empfinden würden, wäre es dem Naivsten, Gutgläubigsten und Dummsten möglich, den Charakter des Gerüchtes als Lüge, Vorspiegelung falscher Tatsachen oder Errichtung eines

Stimmungsbild des anderen oder aus Schwachheit, Stimmungslosigkeit und Angebertum des dritten geboren wurde.

Ebenso verhält es sich mit der Erweckung von Hoffnungen und Wünschen, die weder zur Zeit noch in naher Zukunft realisierbar sind. Diese Gerüchteverbreitung ist ebenso schädlich wie die auf den ersten Blick als negativ erkennbare. Die Volksgemeinschaft muß sich daher hiergegen genau so wehren wie gegen die aus Kleinmütigkeit heraus geborene. Anderenfalls entsteht nämlich die Gefahr, daß bei der Nichterfüllung des Wunschbildes eine seelische Erschütterung jener Volksgenossen eintritt,

die leichtgläubig und vertrauensselig an die Verwirklichung ihrer Luftschlösser glauben. Während die Erreichung des gesteckten Zieles der größte Erfolg ist, bedeutet in Kriegzeiten eine enttäuschte Hoffnung für jede Gemeinschaft eine Gefahr. Daran gilt es stets zu denken, immer zu beherzigen und jeden Volksgenossen zu erinnern. Dies ist ganz besonders eine Aufgabe der D.M.G.-Betriebs-, Zellen- und Blockobmänner, der Walter und Warte, der Werkscharkameraden und Mitglieder der Werksfrauengruppen. Sie müssen der granitene Felsen im Strudel der Wünsche und Hoffnungen, Vermutungen und Gerüchte sein. Sie müssen in erster Linie Wahrheit, Gerechtigkeit und Vertrauen pflegen, Glauben besitzen und Disziplin üben. Dann werden auch „Hellscher“, Verleumder und Gerüchteverbreiter sich weder in der Betriebsgemeinschaft noch in der Öffentlichkeit breit machen können.



Aufnahme: Erika Schmauß, Bavaria

„Im Kampf“

Gemälde von R. G. Werner, Berlin. Große Deutsche Kunstausstellung 1942

Wunschbildes zu erkennen. Leider ist dies aber nicht der Fall. Die Volksgemeinschaft muß daher zur Selbsthilfe übergehen. Sie muß diese häßlichen Märchenkolporteurs des 20. Jahrhunderts nicht nur ablehnen, sondern auch mundtot machen. Ihnen gegenüber hilft nur Zupacken und Festnageln. Die gepanzerte Faust ist Schwägern, Verleumdern und Gerüchteverbreitern gegenüber in allen Fällen besser als die samtbehandelte. Ist doch der Verbreiter von Gerüchten und Hinterhaus- und Latrinenparolen ebenso ein bewußter oder unbewußter Feindagent wie jener, der einen Volksgenossen verleumdet und ihm die Ehre abschneidet.

Jeder Arbeitskamerad und ebenso die Arbeitskameradin muß wissen, daß jede in Kriegzeiten verbreitete unwahre Behauptung Unruhe stiftet und negativ die moralische Haltung des einzelnen und der Nation beeinflusst. Es besteht daher kein Unterschied zwischen einer Feindparole und dem unverantwortlichen Geschwätz eines Volksgenossen oder einer Volksgenossin. Auch ist es gleich, ob eine Behauptung und Vorauslage aus pessimistischer Haltung des einen oder aus einem über-optimistischen

ischen Sieges steht außer Frage. Wie aber ein Baum nicht auf den ersten Anstoß fällt, sondern viele Schläge notwendig sind, so müssen auch unsere Gegner so lange geschlagen werden, bis sie endlich den letzten vernichtenden Ro.-Schlag erhalten, der sie zu Boden wirft. Wir wissen, daß dem Feind früher oder später die Luft ausgeht, drückt ihm doch das deutsche Volk mit jedem Schwert- und Hammerschlag seine Kehle mehr zu.

Während das deutsche Volk auf dem Amboss der Zeit das neue Jahrtausend der Ordnung und sieghaften Gerechtigkeit schmiedet, schaut und hört es dabei weder nach links und rechts, noch sieht es auf die Uhr oder den Kalender, sondern einzig und allein auf den Führer! Seinen Worten öffnen sich Millionen und Abermillionen Herzen unseres Volkes. Ganz Deutschland aber hört nicht auf das was „man“ sagt, sondern hört und befolgt das, was der Mann: unser Führer sagt!

H. Bangert.

Bei den Staubziehern im Werk Hüttenbetrieb

Als Erlebnis von nachhaltiger Wirkung haftet der vor wenigen Wochen auf der Ofenbrücke der Hochöfen des Werkes Hüttenbetrieb miterlebte Abstich noch in unserer Erinnerung. Wir erhielten einen kleinen Einblick in das schwere Tagewerk der Schmelzer, die ungeachtet der ungeheuren Hitze des in heller Glut in nächster Nachbarschaft an ihnen vorüberfließenden Eisens mit roten und schweißbedeckten Gesichtern von ihren Defen die höchsten Leistungen zu erzwingen versuchen. Wenn wir uns diesmal nun wieder zu den Hochöfen des Werkes Hüttenbetrieb begeben, so erleben wir das für den Zuschauer gewiß herrliche Schauspiel des Abstiches nur aus der Ferne, viele Meter hoch über uns. Unser jetziger Besuch gilt nämlich jenen Männern am Hochofen, von denen bisher in unseren Zeilen noch nicht gesprochen wurde, jenen Männern, die hinter den Defen, tief unter der Brücke Tag und Nacht ihrer sicherlich auch nicht leichten Pflicht nachgehen, den Staubziehern. Sie tragen durch ihre Arbeit wesentlich dazu bei, daß die Tätigkeit der Defen nicht durch größere Ansammlungen von Gichtstaub gestört wird und vor allen Dingen kostbare Rohstoffe, als die jene im Gichtstaub enthaltenen Feinerze gerade in heutiger Zeit anzusprechen sind, später bei der Beschädigung der Hochöfen wieder mit verwendet werden können. Durch den starken Wind, der bei der Erblastung des Roheisens den Möller im Ofeninnern durchjagt, führen die in großen Rohrleitungen aufgefangenen Gichtgase natürlich auch stets sehr beachtliche Mengen an Staub mit sich, der zum wesentlichen Teil aus fast pulverförmigen Feinerzen besteht, die in jedem Möller enthalten sind. Ein Besuch der verschiedenen Sinteranlagen unserer Werke zeigte uns bereits mehrfach, wie man in Drehöfen und auf Sinterbändern das pulverförmige Material regelrecht zusammenbacken läßt, um es dann, nachdem der großstückige Sinterfuchsen in kleinere Teile aufgebrochen ist, wieder dem Hochofen zuzuführen.

Wie schon angedeutet, haben es die Staubzieher nicht leicht, ihren Anteil zur Wiederverwertung der im Gichtstaub enthaltenen Rohstoffe zu erarbeiten. Das Gichtgas, das den Gichtstaub mit sich führt und das ebenfalls nach der Reinigung, worüber wir noch besonders berichten werden, noch wertvolle Dienste leistet, gelangt von den Defen aus über eine Rohrleitung zunächst in bis zu 20 Meter hohe und bis zu 8 Meter im Durchmesser messende Kessel. Durch den plötzlichen Uebertritt aus der engeren Rohrleitung in den weiten Kessel, den der Fachmann Trockenreiniger oder Staubfack nennt, wird die Geschwindigkeit, mit der das Gas gleich aus dem Ofen heraustritt, stark herabgemindert. Hierdurch schon scheidet sich ein großer Teil des Staubes im unteren Teil des Kessels ab. Diese Staubabscheidung wird nun noch weiterhin durch eine im Innern des Kessels eingebaute Scheidewand gefördert. Das Gas kann nämlich die durch die Scheidewand erzwungene Richtungsänderung leichter überwinden als die in ihm enthaltenen Staubteilchen, da diese infolge des Beharrungsvermögens stärker bestrebt sind, ihre ursprüngliche Richtung beizubehalten und so im unteren Teil des Kessels in größeren Mengen liegen bleiben. Vom Kessel aus durchströmt das Gas nun zunächst ein sogenanntes Halsventil und gelangt dann von dort in eine Zickzackrohrleitung. In diese Leitung sind in gewissen Abständen Stützen

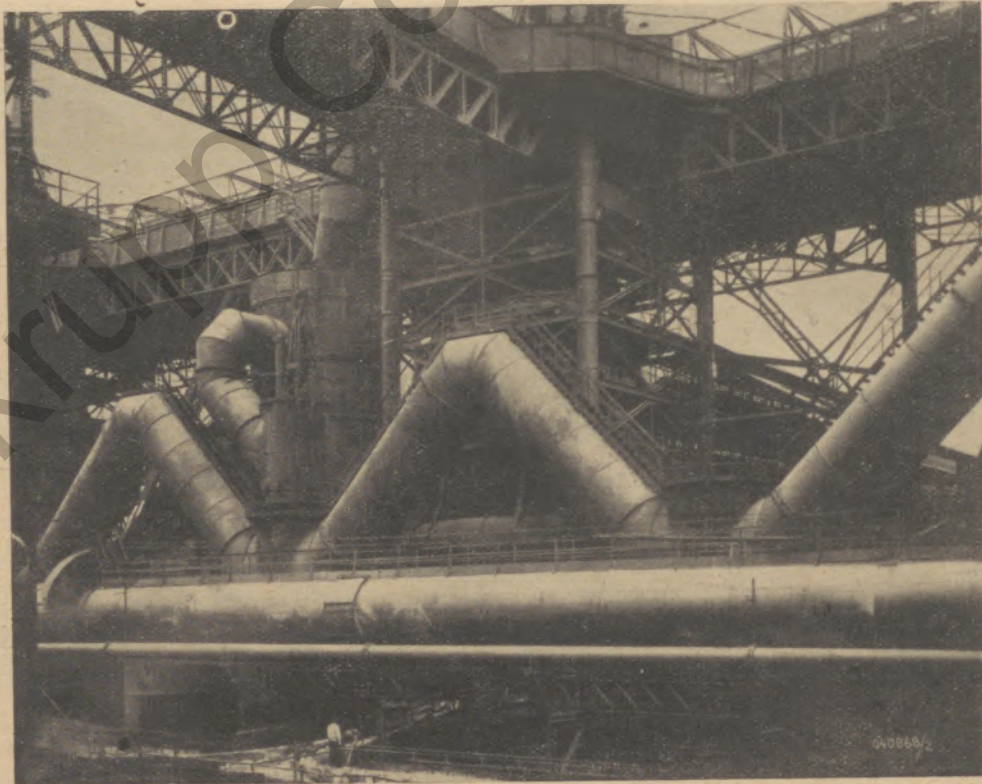
eingebaut, und zwar jeweils im tiefsten Punkt des Zickzacklaufes der Rohre. Auf diese Weise wird genau wie durch die im Kessel eingebaute Scheidewand



Aufnahme: Werkphoto (Heisig)
Staubzieher Joh. Dörnemann

unter der Ofenbrücke, dort, wo die Schlacken- und Roheisenpfannen die aus den Defen abgestochene flüssige Glut in sich hinabstürzen lassen, stehen auf einem Nachbargleis die Talbotwagen zur Aufnahme des Staubes unter den hohen Kesseln, den Staubfacken, bereit, und dort ist zur Hauptsache gleichfalls der Arbeitsplatz der Staubzieher. Noch hält ein Schieber den Staubfack des Ofens 1 verschlossen, bei dem die durch eine Staubmaske geschützten Männer ihr Tagewerk beginnen wollen. Einer von ihnen begibt sich zur Seilwinde, mit deren Hilfe der Schieber nun geöffnet wird. Während er langsam die Winde betätigt, achtet sein Arbeitskamerad am Schieber darauf, daß der Staub in gewünschter Menge aus dem Kessel in den Eisenbahnwagen abstürzt. Nicht lange dauert es, bis wir alle von dichten Staubwolken umgeben sind. Wir spüren auch die Temperatur, die der mit dem Gas aus dem Ofen getriebene Staub noch besitzt. Minuten verstreichen, und die Arbeit nimmt ihren gewünschten Verlauf. Sehr unangenehm wäre es, wenn die Staubmassen zu plötzlich durch die vom Schieber nun freigegebene Öffnung des Staubfackes abstürzen würden. Der Wagen könnte die Massen nicht so schnell aufnehmen, und große Mengen müßten dann mit der Schuppe in den Selbstentlader eingeschauft werden. Endlich ist es so weit, daß der Mann an der Winde den Schieber wieder schließen kann. Er gibt hierauf gleich dem Rangierer des Zuges ein Zeichen, der dann den Lokführer verständigt. Dieser fährt seinen Zug nun zum nächsten, nicht weit entfernten Staubfack. Das für alle Beteiligten wenig angenehme Schauspiel beginnt von neuem, bis endlich der Staubfack des letzten Ofens geleert ist und jetzt noch der Staub aus den Stützen der Zickzackleitung entnommen werden muß.

Durch den uns fast ständig umgebenden leichten Staubbewegungsleuchtet von Zeit zu Zeit aus der Ferne der rote Strahl des die Pfannen füllenden Roheisens oder der Schlacke zu uns herüber. Die Staubzieher wissen, daß sie mit ihrer Arbeit dazu beigetragen haben, daß der Abstich, der aus der Ferne noch zu uns hinüberleuchtet, pünktlich zur festgesetzten Zeit getätigt werden konnte. Sie sind sich auch bewußt, daß der im Augenblick so unangenehme Staub noch bis zu 40 Prozent Eisen enthält, das mit ihrer Hilfe bald seiner gerade jetzt im Kriege so notwendigen Verwertung wieder zugeführt werden kann und wird. Der eben erst gezogene Staub wird sogleich zu Silos gefahren, wo man ihn füllt, um ihn dann der Sintererei zuzuleiten. Dieser Umweg über die Silos wird jedoch in absehbarer Zeit fortfallen. Man ist bereits dabei, an den Staubfacken Staubanreicherer einzubauen. Mit dieser Einrichtung ist es möglich, den Staub, bevor er in die Talbotwagen abstürzt, so anzufeuern, daß er nicht noch erst gesümpft zu werden braucht, bevor er seinen Weg zur Sintererei antritt. Gleichzeitig wird hierdurch aber den Staubziehern ihre Arbeit erleichtert, da der Staubanreicherer eine sehr starke Verminderung der Staubaufwirbelung bewirkt. Auf diese Weise hat die Technik wieder einmal nicht nur dem Produktionsgang zu einem reibungsloseren und flotteren Ablauf verholfen, sondern auch dem in die Produktion eingeschalteten Menschen eine begrüßenswerte Erleichterung der Arbeit verschafft.



Aufnahme: Werkphoto (Archiv)
Staubsack und Zickzackleitung

wand eine Ablagerung des Staubes bewirkt, so daß das Gas, wenn es aus der Zickzackleitung in die Borreinigung kommt, zum allergrößten Teil vom Staub befreit ist. Bei der Größe der Hochöfen und durch die gewaltigen Erzmengen, die laufend den Defen zugeführt werden, ist natürlich auch der tägliche Staubanfall sehr groß. Mehr als 100 Tonnen Staub müssen täglich aus den Staubfacken und den Stützen der Zickzackleitung entfernt werden, und dies ist die Aufgabe der Staubzieher. Mehrere Meter

leichtert, da der Staubanreicherer eine sehr starke Verminderung der Staubaufwirbelung bewirkt. Auf diese Weise hat die Technik wieder einmal nicht nur dem Produktionsgang zu einem reibungsloseren und flotteren Ablauf verholfen, sondern auch dem in die Produktion eingeschalteten Menschen eine begrüßenswerte Erleichterung der Arbeit verschafft.

Immer mit Überlegung arbeiten!

Arbeitskameraden! Große Aufgaben sind uns gestellt, Aufgaben, die von uns allen den höchsten Einsatz fordern. Trotz der durch Einberufungen in wohl jedem Betrieb entstandenen Lücken sind wir in diesem Kampf um Sein oder Nichtsein des deutschen Volkes gezwungen, unsere Leistungen zu steigern. Wir wollen doch nicht zurückstehen hinter dem, was unsere Kameraden als Kämpfer an der Front unter reiflichem Einsatz ihrer Willens- und Körperkraft geschafft haben. Die „Verbundenheit zwischen Front und Heimat“ muß darin bestehen, daß in jedem Betrieb jeder einzelne es als vornehmste Pflicht ansieht, mithelfen zu wollen am Endsieg unseres Volkes.

Wenn heute mehr denn je eine Leistungssteigerung gefordert werden muß, so heißt dies eben, daß jeder einzelne auf seinem Arbeitsplatz alles daran setzen muß, gewissenhaft und sorgfältig die ihm übertragene Arbeit auszuführen. Aus der praktischen Arbeit heraus ergibt sich aber für jeden denkenden Arbeitskameraden da und dort die Möglichkeit, sich seine Tätigkeit zu vereinfachen oder vorteilhafter für sich und den Betriebserfolg zu gestalten. Nachdenken heißt deshalb im Augenblick für uns alle die Parole. Wer zu irgendeiner Lösung gekommen ist, von der er überzeugt ist, daß sie zu einer Verbesserung im praktischen Arbeitsleben beiträgt, teilt seine Gedanken unter Verwendung der hierfür bestimmten Vordrucke schriftlich der Abteilung Betriebswirtschaft mit, indem er den ausgefüllten Vordruck in einen der an allen Pforten angebrachten roten Kästen für Verbesserungsvorschläge einwirft. Jeder Vorschlag wird gewissenhaft geprüft und seinem Werte entsprechend belohnt.

Eine wichtige Voraussetzung zur Erreichung bestmöglicher Leistungen ist das kameradschaftliche Zusammenarbeiten in allen Betrieben. Es darf keiner



aus Egoismus oder falschem Ehrgeiz heraus mit seinem eigenen Wissen und Können dem Arbeitskameraden gegenüber zurückhalten. Wie unsere Arbeitskameraden von den Produktionsstätten hierüber denken, schildert uns sehr treffend

Walzmeister Franz Stade von der Blodstraße III, Thynsenhütte,

indem er uns u. a. schreibt: „Um beste Erfolge zu erzielen, muß die Schlichtung einzelner Kameraden abgelegt werden. Aus langer Erfahrung im Betriebsleben bin ich zur festen Überzeugung gekommen, daß die Grundlage für Erleichterungen im Arbeitsleben und Erhöhung der Leistung nur dadurch geschaffen wird, daß jeder sein ganzes Können und Wissen mit seinen Arbeitskameraden teilt. Wie es nicht gemacht werden darf, soll ein eigenes Erlebnis zeigen: Vor 20 Jahren hat ich einen im Betrieb ergrauten Fachmann, mir die Berechnung des Materials beizubringen. Mit der Bemerkung „Sa, mein Junge, dazu bist du zu dumm“ ließ mich der Mann stehen. Das war für mich eine Beleidigung und gleichzeitig aber auch eine Lehre, die mir zeigte, wie es nicht gemacht werden soll. Ich stehe auf dem Standpunkt und sage dies dem mir anvertrauten Walzernachwuchs auch immer wieder: „Besser eine dumme Frage als gar keine“. — Daß es heute noch Leute gibt, die nach dem Grundsatz „Nach mir die Sintflut“ zu leben scheinen, beweist folgende Begebenheit: Durch eine kleine Aenderung, die ich beim Bauen der Walzen erdachte, wurde das Anziehen der schweren Schrauben erleichtert. Die Freude meiner Kameraden war groß, als die Sache klappte, und diese Freude war für mich der schönste Lohn. Einen gab es jedoch unter den Mitarbeitern, der aus Neid und aus vielleicht noch anderen schmutzigen Gründen sich die Freude erlaubte, mir meinen Spind mit allerlei Bemerkungen zu „bemalen“. — Arbeitskameraden, so etwas darf es in Zukunft nicht mehr geben. Wir müssen der Meinung unseres Re-

benmannes wenigstens mit der nötigen Achtung begegnen, die für eine gute Kameradschaft eigentlich selbstverständlich sein dürfte. Behandle jeder auch die Maschine und das Handwerkszeug, womit er arbeitet, wie sein persönliches Eigentum, dann werden Erfolg und Nutzen für uns alle und darüber hinaus für die große Volksgemeinschaft nicht ausbleiben. Unsere Kameraden an der Front kämpfen für Heimat und Vaterland, und auch die Heimatfront steht fest und unerschütterlich, wenn wir nur einander helfen und verstehen, wenn wir mit- und füreinander und nicht gegeneinander arbeiten!“

Prämiierte Vorschläge

Kochschlosser Anton Schowe, Masch.-Betr. II, Th., hat einen Verbesserungsvorschlag eingereicht, der einen Kasten unter der Warmlage der Straße 9 zum Sammeln von Öl vorsieht. Auf diese Weise kann eine ansehnliche Menge Öl zurückgewonnen werden.

Der Lagerarbeiter Fritz Leilig, Blodstraße X, Th., hat vorgeschlagen, zwecks günstigerer Verlademöglichkeit und Abfuhr von Blodschrott nach dem Martinwerk II einen Gleisananschluß am Blechlager Martinwerk I herzustellen. Dieser Vorschlag ist geeignet, die Versorgung des Martinwerks II sicherzustellen und seine Leistung zu steigern.

Beide Vorschläge wurden vom Führer des Betriebes prämiert. Eine Reihe weiterer Vorschläge ist bereits in Bearbeitung, und wir werden in der nächsten Ausgabe unserer Werkzeitung wiederum von Prämierungen berichten können.

Ehrentafel

Gefreiter Kurt Kotlarek (Auftragsw., Th.) erhielt das E. R. I und das Infanterie-Sturmabzeichen in Silber. Mit dem E. R. II wurden Gefreiter Hermann Frikische (Mech. Werkst. I, Th.) und Schütze S. Kubowski ausgezeichnet. Befördert wurden: Rud. Doß (Gesch.-Buchh., Th.) zum Oberleutnant, Fritz Caspers (M. B. RM.) zum Oberfeldwebel; Gerhard Kramer (Auftragsw., Th.) zum Feldwebel; Hans Kemplen (M. B. St., Walzw., RM.) zum Unteroffizier; Ernst Dilscher (Thomas-Schl.-Mühle, Th.) und Josef Durstli (M. B. I, Th.) zu Obergefreiten; Albert Greif (Mech. Werkst. I, Th.), Albert Rölde (Jur. V, Th.), Paul Knauf (Stoffw., Th.) und Erich Sgell (Hauptwerkst. RM.) zu Gefreiten. Ferner erhielten Obergefreiter A. Strozinski (Hafen Schwelg.) und Obergefreiter Ernst Dilscher die Stemedaille.

Wir gratulieren herzlich!

Neue Vorteile beim „Eisernen Sparen“

Um alle Kräfte der Wirtschaft darauf ausrichten zu können, um unsere Wehrmacht laufend mit allen kriegswichtigen Gütern zu versorgen, muß in der Heimat jeder nicht unbedingt notwendige Kauf für später zurückgestellt werden. Gleichzeitig ist es aber auch von großer Wichtigkeit, daß das durch Vermeidung solcher Käufe nicht ausgegebene Geld der Gemeinschaft nutzbar bleibt, indem es zur Sparkasse gebracht wird.



Unsere Jubilare



Vorkarbeiter
H. Grothe
Lehrwerkstatt
RM. 25. 9.
(25 Jahre)



Weichensteller
G. Roth
C. B. B.
RM. 1. 10.
(25 Jahre)



1. Mischem.
F. Kratz
Thomaswerk
RM. 5. 10.
(40 Jahre)



Rangiermstr.
F. Kretschmann
C. B. B.
Th. 7. 10.
(40 Jahre)



Betriebsmont.
G. Mappes
C. B. Betr. I
Th. 15. 10.
(25 Jahre)



Obermasch.
R. Klee
M. B. -Kraft.
RM. 15. 10.
(25 Jahre)



Scherenm.
W. Tag
Blodstr. II
RM. 18. 10.
(25 Jahre)



Schlosser
R. Meyer
M. B. St. Walzw.
RM. 20. 10.
(25 Jahre)



1. Fugivolw.
R. Kater
M. B. I
Th. 22. 10.
(25 Jahre)



Blechschneider
F. Blaha
Blechwalzw.
Th. 23. 10.
(25 Jahre)

Wir stellen Ostern 1943 kaufmännische Lehrlinge ein

Ferner stellen wir zum gleichen Zeitpunkte junge Mädchen, die das Pflichtjahr abgeleistet haben, für eine zweijährige Anlernung als Bürogehilfin ein. In beiden Fällen erfolgt die Ausbildung nach vorgeschriebenem Berufsbild mit Abschlußprüfung vor der Handelskammer. Gute Schulkenntnisse werden gefordert, die in einer Eignungsprüfung nachzuweisen sind. Schriftliche Meldungen mit Lebenslauf und Abschrift des letzten Schulzeugnisses erbeten.

August Thyssen-Hütte A.-G., Personalabteilung, Duisburg-Hamborn, Postfach 67.

Betriebskrankenkasse der August Thyssen-Hütte A.-G.

Mit Zustimmung des Beirates und der Aufsichtsbehörde ist ab 1. November 1942 der allgemeine Beitragssatz der Betriebskrankenkasse von 4,2 Prozent auf 4,8 Prozent und der Beitragssatz für die nach Paragraph 189 der RVO. versicherten Mitglieder von 3,5 Prozent auf 3,9 Prozent erhöht worden.

Der Leiter

Voranzeige

Der Männergesangsverein August Thyssen-Hütte veranstaltet am Sonntag, dem 13. Dezember, nachmittags 17 Uhr, im Kasino-saal Bruckhausen einen Liederabend unter Mitwirkung eines Konzertsängers. Zu diesem Liederabend, der bei freiem Eintritt für unsere Gefolgschaftsmitglieder stattfindet, wird schon heute eingeladen.

Nun hat aber die Erfahrung gelehrt, daß die leichteste und erfolgreichste Sparmethode darin besteht, unmittelbar vom Arbeitseinkommen Rücklagen zu machen. Hierauf baut sich die Aktion des eiserne Sparsens auf. Kürzlich herausgekommen, neue Bestimmungen im Eisernen Sparverleht machen es nun jedem noch leichter und vorteilhafter, sich an dieser Art des Sparsens zu beteiligen. Die sparsfähigen Festbeträge sind jetzt monatlich 5, 13, 26 oder 39 RM. Jeder kann heute bis zum monatlichen Höchstbetrag von 39 RM. sparen. Weiterhin können auch einmalige Zuwendungen, also z. B. Weihnachtszuwendungen, eisen gespart werden, und zwar u. a., wenn die Zuwendung 200 RM. nicht übersteigt: der ganze Betrag oder ein auf volle 10 RM. lautender Betrag. — Erinnert sei abschließend noch daran, daß der „eiserne“ gesparte Betrag frei von Lohnsteuer und Sozialversicherungsbeiträgen ist. — Die Vordrucke für die Sparerklärung sind für die Gefolgschaftsmitglieder der Thyssen-Hütte bei der in unserem Hauptverwaltungsgebäude eingerichteten Zweigstelle der Städtischen Sparkasse erhältlich, ferner für die Gefolgschaftsmitglieder der übrigen Werke bei den Lohnbuchhaltungen dieser Werke. Die erwähnten Stellen geben auch jedem, der nähere Einzelheiten über das Eisernen Sparen erfahren möchte, gerne weitere Auskünfte.

Familiennachrichten

Thyssen-Hütte

Perw.: Ehef.: Maria Steenwoort. Geburten: Ein Sohn: Erit Kähler. — So. Geburten: Eine Tochter: Korn Faltersbaum, zwei Töchter: Hans Weller. Sterbef.: Ehefrau von Alf. Burbach. — Martinwerk I: Geburten: Eine Tochter: Joh. Dibowski. Rud. Hoppe. — Steinfabrik: Geburten: Ein Sohn: Herm. Bodmalst. Bruno Sob. — Walzwerk I: Geburten: Eine Tochter: Heint. Ringerholz, Joh. Kloss. Sterbef.: Sohn von Joh. Schwendfeger. — Zur I: Geburten: Eine Tochter: Bernh. Kowar. Sterbef.: Ehef. von Herm. Nette. — Zur II: Geburten: Eine Tochter: Maria Baraguna. — Zur IV: Geburten: Ein Sohn: Gust. Köhler. — Walzwerk III: Sterbef.: Sohn von Alf. Stodolski. — So. = We.: Ehef.: Michael Wasch. Geburten: Ein Sohn: Rom. Wolfert. — Masch. = Betr. Krasnanl.: Geburten: Ein Sohn: Heint. Steger. — El. Zentr. u. Stromvert.: Ehef.: Franz Wild. Sterbef.: Tochter von Alf. Bumüller. — Elektr. Hauptw.: Geburten: Eine Tochter: Erich Judd. — Werkst. I: Geburten: Eine Tochter: Walt. Benz. — Maschinenbet.: Ehef.: Art. von Berg. Geburten: Ein Sohn: Art. Riege. — Elektrobetr. I: Geburten: Ein Sohn: Wilh. Kraft, Konst. Hindrichs. Eine Tochter: Bernh. Reimburg. — Bauabt.: Geburten: Eine Tochter: Paul Gaca. Sterbef.: Tochter von Moritz Beders. — Eisenb.: Geburten: Ein Sohn: Friedr. Angenendt. Eine Tochter: Jos. Kapulczak. Sterbef.: Sohn von Friedr. David. — Eisenbahnw.: Ehef.: Hermann Schmitz, Gerhard Dampelmann. Geburten: Ein Sohn: Heint. Dingelmann. Eine Tochter: Ernst Probst. — Betriebw.: Geburten: Ein Sohn: Joh. Trunckscha. Sterbef.: Sohn von Joh. Trunckscha. — Werkst. II: Ehef.: Joh. Madscha. — Abw.: Geburten: Eine Tochter: Theodor Kertina. — Sped.: Sterbef.: Ehefrau von Otto Kiedler.

Hütte Ruhrort-Meiderich

So.: Geburten: Ein Sohn: Stanis. Kohn. Eine Tochter: Er. Waschal. — Thomasw.: Sterbef.: Ehef. von Franz Klossa. — Walzwerk: Geburten: Ein Sohn: Franz Walter, Alf. Müsten. — Masch. = Betr. So.: Geburten: Eine Tochter: Ew. Sturmman. — Masch. = Betr. Stahlw.: Geburten: Eine Tochter: Franz Nola. — Elektrobetr.: Geburten: Eine Tochter: Heint. Duns. — Zur. III: Geburten: Eine Tochter: Wilh. Hilla.

Niederrheinische Hütte

So.: Geburten: Ein Sohn: Phil. Eulenbach. — Stahlw.: Ehef.: Franz Gemlich. — Mech. We.: Geburten: Eine Tochter: Mari. Siltz. — Eisenb.: Geburten: Ein Sohn: Karl Döder. — Hütte Pulverfabr.: Geburten: Ein Sohn: Paul Döcher, Art. Friedenstab. Sterbef.: Tochter von Karl Raul.

Wohnungstausch

Biete: Schöne Vier-Zimmer-Wohnung, abgeschl. Etage, mit einer Markarbe, fünf Stellen, Land und elektr. Licht. Miete 30,20 RM.
Suche: Vier- oder Fünf-Zimmer-Wohnung, möglichst 11. Häuschen mit Stall, Garten, Land und elektr. Licht, möglichst in Rietlanden oder Walsum.
Zu erfragen Hamborn, Schweißgerüst. 442.

Aus dem Kreise unserer Gefolgschaft starben den Heldentod für Führer und Reich:

Gefreiter Johann Lehringer

Hilfsarbeiter im Hochofenbetrieb der Thyssen-Hütte, gefallen im Oktober 1942 im Alter von 33 Jahren

Schüge Rudolf Blaskiewicz

Sandfahrer im Thomaswerk der Thyssen-Hütte, gefallen im Oktober 1942 im Alter von 20 Jahren

Gefreiter Bernhard Gaskowski

Steuermann im Walzwerk I der Thyssen-Hütte, gefallen im August 1942 im Alter von 20 Jahren

Schüge Heinrich Fischer

Wärmer in der Schraubenfabrik der Thyssen-Hütte, gefallen im September 1942 im Alter von 19 Jahren

Pionier Heinrich Bohwinkel

Böhrer im Blechwalzwerk der Thyssen-Hütte, gefallen im September 1942 im Alter von 31 Jahren

Unteroffizier Hubert Aldrich

Schlosser im Masch. Betr. Krasnanlagen der Thyssen-Hütte, gefallen im Oktober 1942 im Alter von 30 Jahren

Feldwebel Heinrich van de Voëht

Schlosser in der Werkst. I der Thyssen-Hütte, gefallen im Oktober 1942 im Alter von 45 Jahren

Gefreiter Otto Annas

Kranführer im Elektrobetrieb II der Thyssen-Hütte, gefallen im Oktober 1942 im Alter von 31 Jahren

Unteroffizier Siegmund Dndra

Kangierer im Eisenbahnbetrieb der Thyssen-Hütte, gefallen im September 1942 im Alter von 28 Jahren

Gefreiter Heinrich Wichert

Bahnarbeiter im Eisenbahnbetrieb der Thyssen-Hütte, gefallen im September 1942 im Alter von 28 Jahren

Gefreiter Jakob Terlinden

Kangierer im Eisenbahnbetrieb der Thyssen-Hütte, gefallen im Oktober 1942 im Alter von 28 Jahren

Soldat Heinrich Arndt

Zurichtungsarbeiter in der Zurichtung Str. III der Hütte Ruhrort-Meiderich, gefallen im September 1942 im Alter von 34 Jahren

Krad-Schüge Wilhelm Reht

Scherenarbeiter an der Blockstraße I der Hütte Ruhrort-Meiderich, gefallen im September 1942 im Alter 20 Jahren

Wir werden das Andenken unserer bis in den Tod getreuen Arbeitskameraden stets in hohen Ehren halten

Betriebsführer und Gefolgschaft der August Thyssen-Hütte A.-G.

Unsere + Toten

Wir beklagen das Ableben folgender Gefolgschaftsmitglieder

Franz Kopfa

Gasföcher im Martinwerk II der Thyssen-Hütte, gestorben infolge Unfalls am 31. Oktober 1942 nach 7monatiger Dienstzeit, im Alter von 46 Jahren

Ewa Meister

Hilfsarbeiterin bei den Elektr. Zentralen u. Stromverteilung der Thyssen-Hütte, gestorben am 26. September 1942, nach einjähriger Dienstzeit im Alter von 19 Jahren

Hermann Janßen

Elektromonteur in der Elektr. Hauptwerkstatt der Thyssen-Hütte, gestorben am 30. Oktober 1942 nach 34jähriger Dienstzeit im Alter von 62 Jahren

Karl Tausch

Platzarbeiter in der Bauabteilung der Thyssen-Hütte, gestorben am 23. Oktober 1942 nach 35jähriger Dienstzeit im Alter von 64 Jahren

August Aldermann

Vorarbeiter in der Bauabteilung der Thyssen-Hütte, gestorben am 3. November 1942 nach 29jähriger Dienstzeit im Alter von 54 Jahren

Peter Viehm

Lochkührer bei der Eisenbahn der Thyssen-Hütte, gestorben am 16. Oktober 1942 nach 21jähriger Dienstzeit im Alter von 43 Jahren

Eduard Schaumann

1. Schmelzer im Hochofenbetrieb der Hütte Ruhrort-Meiderich, gestorben am 15. Oktober 1942 nach 34jähriger Dienstzeit im Alter von 40 Jahren

Theodor Spar

Perpüher beim Kleinisenbau der Hütte Ruhrort-Meiderich, gestorben am 19. Oktober 1942 nach 9jähriger Dienstzeit im Alter von 42 Jahren

Heinrich Kern

Maschinenist im Maschinenbetrieb der Hütte Ruhrort-Meiderich, gestorben am 11. Oktober 1942 nach 44jähriger Dienstzeit im Alter von 59 Jahren

Hermann Hesselu

Revisionsarbeiter im Presswerk der Hütte Ruhrort-Meiderich, gestorben am 24. Oktober 1942 nach 44jähriger Dienstzeit im Alter von 64 Jahren

Wilhelm Mentler

Gasföcher im Martinwerk der Hütte Ruhrort-Meiderich, gestorben am 2. November 1942 nach 44jähriger Dienstzeit im Alter von 42 Jahren

Anton Rheinban

Badewärter in der Mech. Werkst. des Werkes Hochöfen Hüttenbetrieb, gestorben am 13. Oktober 1942 nach 25jähriger Dienstzeit im Alter von 63 Jahren

Ehre ihrem Andenken!